

Zu 2:

- F. Gisinger, Hylleer, in: PWRE Suppl. IX, 1962, 79–81.
 R. Katičić, Ancient Languages of the Balkans, 1976.
 F. Kiechle, Lakonien und Sparta, 1963 [bes. p. 34, 54, 117–121].
 E. Kirsten, Gebirgshirtentum und Seßhaftigkeit – Die Bedeutung der Dark Ages für die griechische Staatenwelt: Doris und Sparta, in: S. Deger-Jalkotzy, Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages“ vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr. – Akten des Symposions von Stift Zwettl (NÖ), 1983, 355–446.
 H. Krahe, Die Sprache der Illyrier, 1. Teil: Die Quellen, 1955.
 H. Kronasser, Illyrier und Illyricum, in: Die Sprache 11, 1965, 155–183 [bes. p. 160].
 G. Neumann, Hylli. Sprache, in: Der Kleine Pauly, 2. Band, 1967, Sp. 1266.
 J.-L. Perpillou, Les substantifs grecs en -εύς, 1973.

Παλίωξις

VON ALBRECHT DIHLE, Heidelberg

Géza Alföldy quinquagenario

Das Wort παλίωξις, das in der griechischen Dichtung dreimal bei Homer (M 71; O 69; 601) und einmal im pseudohesiodischen Scutum (154) vorkommt, ist in mehrfacher Hinsicht merkwürdig. Es bezeichnet, gemäß seiner durchsichtigen Bildung, den Angriff auf den Gegner in der Schlacht nach der plötzlichen Umkehr aus einer vorangehenden Fluchtbewegung.

In der Rede des Poulydamas (M 59 ff.) wird dieser Sachverhalt unmittelbar deutlich: Dieser warnt die Troer, bei dem erfolgreichen, bis an die Mauer des Schiffslagers vorgetragenen Angriff den Graben mit den Wagen zu durchqueren. Zwischen Graben und Mauer könne man mit den Wagen nicht manövrieren (65 f.). Wenn nun die Achaier einen Gegenangriff (*παλίωξις* 71) auf die zwischen Mauer und Graben mit ihren Wagen eingeklemmten Troer unternehmen würden, könnte von diesen wohl niemand entkommen (73 f.). Die Troer folgen dem Rat, steigen von ihren Wagen, die sie außerhalb des Grabens lassen und setzen den Angriff unter Hektors Führung zu Fuß fort (80 ff.). Die *παλίωξις*, von der Poulydamas redet, bezieht sich also unmittelbar auf eine ganz bestimmte Situation auf dem Schlachtfeld, die es mit einer taktischen Maßnahme zu bewältigen gilt.

Ganz anders wird das Wort am Anfang des 15. Buches gebraucht (69f.), an einer Stelle, auf die sich dann O 601 zurückbezieht. Dort erläutert Zeus der Hera, die ihm wegen der katastrophalen Niederlage der Achäer Vorhaltungen macht, den zukünftigen Verlauf des Krieges: Achilleus wird Patroklos in den Kampf schicken, diesen wird dann Hektor erlegen, nachdem er viele Troer und Bundesgenossen, darunter den Zeus-Sohn Sarpedon getötet hat, über Patroklos' Tod wird Achilleus erzürnen und Hektor erschlagen, und darauf wird Zeus eine *παλίωξις παρὰ νηῶν* arrangieren, die bis zur Eroberung Trojas reichen soll (64ff.). Die Verse, in denen *παλίωξις* steht, lauten folgendermaßen (68–71)

*Ἐκ τοῦ δ' ἄν τοι ἔπειτα παλίωξιν παρὰ νηῶν
αἰὲν ἐγὼ τεύχοιμι διαμπερές, εἰς ὃ κ' Ἀχαιοί
Ἴλιον αἰπὺ ἔλοιεν Ἀθηναίης διὰ βουλάς*

Es leuchtet ein, daß mit *παλίωξις* nicht ein bestimmter, einzelner Gegenangriff gemeint ist, wie man aus dem Zusatz *παρὰ νηῶν* schließen könnte, sondern die große, nur in strategischen Kategorien zu beschreibende Wende, die das Kriegsgeschehen mit dem Tode Hektors nehmen wird.

Die antike Homerphilologie hat, wie die Scholien zu M 71 und O 69f. zeigen, an dieser Verwendung des Wortes mehrfach Anstoß genommen. Einmal fragte man sich zu Recht, welcher Vorstoß „von den Schiffen“ denn eigentlich gemeint sei, denn nach dem Tod Hektors gibt es keine *παλίωξις* der Achäer. Aristonikos betrachtete die nur in strategischem, nicht in taktischem Zusammenhang sinnvolle Verwendung des Terminus *παλίωξις* an dieser Stelle als schlecht (*κακῶς*) und unhomerisch (*οὐχ Ὀμηρικῶς*) und befürwortete eine Athetese der beiden Verse. Dieses Vorgehen ist wohlbegründet, denn die aus seiner Zusammensetzung zu erschießende Grundbedeutung des Wortes war der antiken Grammatik geläufig (Schol. M 71).

Auch aus heutiger Perspektive erscheint es naheliegend, die taktische und nicht die strategische Bedeutung des Wortes als die ältere anzusetzen.

In einem anderen Sinn verallgemeinert erscheint das Wort *παλίωξις* im pseudohesiodeischen Scutum. In Anlehnung an die homerische Schildbeschreibung aus dem 18. Buch der Ilias (533ff.) ist dort von der Darstellung des Kampfgetümmels die Rede. Der überlieferte Text läßt nicht deutlich werden, ganz abgesehen von der Frage, in welchem Umfang man ihn als echt akzeptiert (F. Solmsen,

Herm. 93, 1965, 1 ff.), ob die dort bezeichneten Mächte wie *Φόνος* oder *Ἀνδροκτασίη* als Personifikationen den Inhalt der bildlichen Darstellung ausmachen, oder ob mit der Nennung dieser Namen dem Hörer die bildliche Darstellung kämpfender Männer nach dem Muster der o. g. Ilias-Stelle suggeriert werden soll. In der Reihe der Begriffe, die das Geschehen auf dem Schlachtfeld bezeichnen, befindet sich auch das Paar *Προίωξις* und *Παλίωξις*, welches das Hin- und Herwogen des Kampfgeschehens in Angriff, Flucht und wiederum Angriff beschreibt. Daß *προίωξις* ein sekundär nach dem Vorbild von *παλίωξις* gebildetes Wort darstellt, liegt auf der Hand. Der Zusatz „nach vorn“ erübrigt sich bei einem Verb wie *δίωκω*, denn man kann nicht anders als „nach vorn“ angreifen oder verfolgen. Es wird aber sinnvoll im ausdrücklich bezeichneten Gegensatz zu *παλίωξις*, zum Angriff, dem die Flucht unmittelbar vorausgeht. Wahrscheinlich ist also *προίωξις* eine Neubildung innerhalb der epischen Kunstsprache, die ihrerseits einen allgemeineren, nicht auf ein bestimmtes Kampfgeschehen bezogenen Gebrauch des Wortes *παλίωξις* voraussetzt.

Bemerkenswert ist die semantisch durchsichtige Bildung des Wortes *παλίωξις*. Die gleichbedeutenden Wörter *δίωκω* und *φίωκω*, dieses in einer korinthischen Inschrift bezeugt (Schwyzer, *Delectus* 122,9), identifizierte die antike Grammatik miteinander (Apoll. *Dysc. de coni.* p.256,27 Schneider; Eust. ad Il. p.701,16; Aristonic. schol. M 71), so daß auch die homerischen Wörter *ιώκη* (E 521; 740) und *ιωχμός* (Θ 89; 158; Hes. *Theog.* 683) unmittelbar zu *δίωκω* gestellt werden konnten. Das Problem der Zuordnungen *δίωκω* / *δίεμαι* und *φίωκω* / *φίεμαι* (P. Chantraine, *Lex. étym.* s.v.v. *δίωκω* und *φίωκω*) bestand demnach für die antiken Gelehrten nicht, und *παλίωξις* wurde als aus *πάλιν* und *δίωκω* zusammengesetzt betrachtet, was hinsichtlich der Semantik stimmt (E. Risch, *Wortbildung der homerischen Sprache*, Berlin 1974, 279).

Es gibt bei Homer etliche nomina actionis auf *-σις*, in deren Gruppe man *φίωξις* oder *δίωξις* einzuordnen hat, doch finden sie sich – anders als z. B. die parallelen Bildungen auf *-ίη* vom Typ *βοηλασίη* – als Komposita stets nur mit einem praepositionalen oder adverbialen Bestandteil als Vorderglied (Risch 212). Diese Regel scheint noch in der klassischen Zeit wirksam gewesen zu sein, denn Wörter wie *κτηναφαίρεσις*, *κλιμακόδεσις*, *ἀκριβολόγησις*, *νυκταλωπίαισις*, *σπουδαιοτριβήσις*, *κοσμοποίησις*, *πυοποίησις* kommen nur als spät oder fachsprachlich bezeugte Bildungen vor. Fachsprachen neigen dazu, aus Gründen der Bequemlichkeit und der Eindeu-

tigkeit Wortbildungen auch gegen den üblichen Sprachgebrauch zuzulassen. Bei Wörtern wie *παιδαγωγῆσις* oder *ψυχαγωγῆσις* hat man demgegenüber wohl die Zusammensetzung wegen der Geläufigkeit der zugrundeliegenden Verben *ψυχαγωγέω* und *παιδαγωγέω* nicht empfunden.

Der erste Bestandteil des Wortes *παλίωξις* müßte also nach den Regeln homerischer und archaisch-klassischer Wortbildung ein adverbial-präpositionales Glied sein. Ein solches heißt aber in dem hier zur Rede stehenden Abschnitt der Geschichte des Griechischen stets *πάλιν* und nie **πάλι*. Homer kennt mehrere mit *πάλιν* zusammengesetzte Wörter (*παλίλλογος*, *παλιμπετής*, *παλινάγρετος*, *παλίνορσος*, *παλίντιτος*, *παλίντονος*, *παλίροθος*), die zeigen können, daß es dieses Wort damals nur in der Form *πάλιν* gab. Die nächstliegende Erklärung dieses Gebrauchs besteht darin, daß man *πάλιν* als erstarrten, zum Adverb gewordenen Akkusativ eines im übrigen verlorengegangenen Nomens **πάλις* 'Drehung, Wendung' interpretiert, analog etwa zu *χάρις/χάριν*. Gegen eine bereits in der Antike gängige Deutung des letzten Buchstabens als eines ephelkystischen Ny wendet sich schon der Attizist Phrynichos (249). Sie kam auf, weil man in der nachklassischen Sprache mit dem Wort *πάλι(ν)* tatsächlich derart verfuhr, aber bei der Deutung des homerischen Gebrauchs kann sie außer Betracht bleiben. Das Wort *παλίδορκος* bei Alkman (133 Page) verdankt seine Existenz nur einer Konjektur, und daß *παλίουρος*, der Name des Christudorns, nichts mit *πάλιν* zu tun hat, habe ich Glotta 51, 1973, 269 ff. gezeigt. Daß man Adverbien auf *-ις* oder *-ιν* vor allem in der Sprache der Dichtung um der metrischen Bequemlichkeit willen mit Nebenformen auf *-ι* versah, ist eine verbreitete Erscheinung, die zuweilen, wie bei *πέρυσι(ν)*, durch existierende Dialektformen (*πέρυτι* dor., *πέρρυσι* äol.) gerechtfertigt scheint, bisweilen, wie bei *πολλάκι(ς)*, aber auch nicht. Die sekundäre Gleichsetzung der grundverschiedenen Wörter *αὔθις* und *αὔθι < αὐτόθι* in der nachklassischen Dichtersprache setzt die Existenz der Nebenform *αὔθι* für *αὔθις* voraus.

Nun gibt es freilich die Adverbialendung *-ιν* auch unabhängig von ihrem Auftreten als Akkusativendung. Darauf haben bereits Schwyzer (G.G. I 631) und Chantraine (Lex. étym. 808) hingewiesen. So taucht z. B. neben gemeingriechischem *ἐπτάκις* ein lakonisches *ἐπτάκιν* (I. G. 5, 216 aus dem 5. Jh. v. Chr.) auf, und ein – freilich sehr später – Grammatiker (Theognost. Can. 161 An. Ox. 2) bezeugt ein dialektisches *αὔθιν*, von dem man nicht weiß, ob es an die Stelle von *αὔθι < αὐτόθι* oder *αὔθις* gehört (vgl. W. Burkert, Mus. Helv. 38,

1981, 197). Für das zweite Wort ist die Form *αὖτιν* in Kreta bezeugt (Schwyzer, *Delectus* 179 IV 3). Der einmal belegten Wortform *αὐθημερεί*, vermutlich als *αὐθημερί* zu deuten (Inscr. Priene 28, 17 aus dem 2. Jh. v. Chr.), entspricht kretisches *αὐταμερίν* (G.D.I. 4999).

Es ist demnach nicht sicher, ob es sich bei *πάλιν* tatsächlich um einen erstarrten Akkusativ handelt, ob man also einen Nominalstamm **παλι-* anzusetzen hat oder ob das Wort als Adverb aus einer Wurzel stammt, zu der es nie einen Nominalstamm gab. Aber wie dem auch sei, die Bedeutung des *παλι-* im homerischen Substantiv *παλίωξις* ist mit der des späteren *πάλιν* identisch, was sich schon daraus ergibt, daß man in nachklassischer Zeit das bei Appian und Cassius Dio belegte Synonym *παλινδίωξις* neu bildete. Sicher ist ferner, daß *παλίωξις* nur aus **παλιφίωξις*, nicht aber aus **παλινφίωξις* hergeleitet sein kann. Jedenfalls stellt es ein Unicum im homerischen Wortschatz dar, ob es nun von einem noch produktiven Nominalstamm **παλι-* gebildet wurde oder nicht, ob die Regel, daß nomina actionis auf *-σις* (*-τις*) nur mit adverbial-präpositionalem Vorderglied gebildet werden dürfen, zum Zeitpunkt seiner Prägung bereits galt oder nicht. Mykenisches Parallelmaterial ist bisher nicht aufgetaucht.

Was nun das in der überprüfbaren Sprachgeschichte isolierte Wort *πάλιν* angeht, so hat es eine Bedeutungsverschiebung erfahren, die sich aus einem Vergleich des homerischen mit dem späteren Sprachgebrauch noch erschließen läßt. Aristarch (Hesych s.v. *πάλιν*), dem Aristonikos hierin zustimmte (schol. Hom. E 257 über den Unterschied zwischen *αὖτις* und *πάλιν* bei Homer), hatte richtig beobachtet, daß Homer das Adverb *πάλιν* meist in örtlichem und selten in zeitlichem Sinn verwende, man es also als „zurück, wieder zurück“ und nicht als „wiederum, noch einmal“ verstehen müsse. Ausnahmslos gilt diese Beobachtung in der Tat nicht. So heißt *πάλιν* etwa B 276 und Π 456 eindeutig „ein anderes Mal“. Aber richtig ist, daß diese zeitliche Bedeutung bei Homer selten vorkommt, bei Hesiod übrigens gar nicht, schon in der archaischen Lyrik aber und dann im klassischen Griechisch zum festen Sprachbestand gehört. Man darf also insoweit eine mit der Beobachtung Aristarchs angezeigte Bedeutungsentwicklung des Wortes *πάλιν* annehmen. Gemeinsame Komponente beider Bedeutungen, die diese Entwicklung ermöglichte, ist die Vorstellung von der Reversion, der Gegenbewegung, die gelegentlich schon bei Homer auch isoliert den Gebrauch des Wortes bestimmt, so daß es dann eher „wider“ als „wieder“ be-

deutet (I 56 οὐδὲ πάλιν ἐρέει „wird nicht Gegenrede halten“). Daß aber die Konnotation der einfachen zeitlichen Wiederholung sich zunächst nur zögernd als bestimmender Faktor der Wortbedeutung durchsetzen konnte, läßt sich daran erkennen, daß πάλιν noch lange gern mit αὐθις (αὐτις) kombiniert wurde, das seinerseits zwar auch in rein räumlicher Bedeutung vorkommt, bei dem aber im dokumentierten Sprachgebrauch von Anfang an die zeitliche Konnotation die beherrschende war.

Für παλίωξις ergibt sich daraus, daß sein mit πάλιν wurzelverwandter und bedeutungsgleicher erster Bestandteil der örtlichen Bedeutung zuzuordnen ist, das Wort insgesamt darum eher „taktischen“ als „strategischen“ Sinn gehabt hat, unsere eingangs geäußerte Vermutung also zutrifft.

Die παλίωξις, ein Angriff in plötzlicher Umkehr der vorangehenden Fluchtbewegung, ist als taktisches Manöver nur dann sinnvoll, wenn der ausführende Truppenkörper seinem Gegner in der Beweglichkeit überlegen ist. Die klassischen Beispiele dafür liefern darum auch die Berichte von berittenen Streitkräften mit zu Fuß kämpfenden Gegnern, etwa in der Schilderung der Schlacht von Carrhae (Plut. Crass. 24–25). Vor allem für die Reitervölker der eurasischen Steppe war diese Kampfweise zu allen Zeiten typisch. Im 12. Buch der Ilias warnt Poulydamas jedoch nicht vor einem eingeübten Manöver des Gegners. Es geht darum, daß die Troer beim Angriff auf das Lager der Achaier sich hüten sollen, mit ihren Streitwagen durch Graben und Mauer blockiert und so einem Gegenangriff hilflos ausgesetzt zu werden. Deshalb rät Poulydamas, die Wagen zurückzulassen und den Angriff auf das Lager unter der Führung Hektors zu Fuß fortzusetzen.

Es ist auffällig, daß in dieser durchaus spezifischen, keineswegs für die Kampfweise einer der beiden Parteien typischen Situation ein möglicherweise zu erwartender Gegenangriff der Achaier mit einem Wort bezeichnet wird, das in der homerischen Sprache als Fossil zu gelten hat und dessen Überleben am ehesten verständlich wäre, wenn es sich zeitweilig als terminus technicus verfestigt hätte. In vielen Sprachen haben termini technici ihren Weg in spätere Sprachstufen gefunden, wobei ihre genaue Bedeutung dem Bewußtsein der Sprechenden verlorenging, das Wort also in allgemeiner, erweiterter, untechnischer Bedeutung erhalten blieb. Wer weiß heute noch, was unser Ausdruck „mit Kind und Kegel“ eigentlich sagen wollte? Oder Idiome wie „die Felle schwimmen davon“ und „alles ist durch die Lappen gegangen“? Die Betätigungsfelder, für die solche techni-

schen Ausdrücke geprägt wurden, haben ihr Aussehen im Lauf der Zeit geändert oder sind dem Allgemeinbewußtsein ferner gerückt. Die Ausdrücke selbst aber bleiben in metaphorisch-verallgemeinerter Anwendung dem allgemeinen Sprachgebrauch erhalten.

Wenn man *παλίωξις* als technischen Ausdruck des Militärwesens nimmt, wird man auf die Streitwagentaktik des 2. Jahrtausends geführt. Aus dieser Zeit sind Streitwagengeschwader bekannt, die gegen Fußtruppen massiert eingesetzt wurden und diesen an Beweglichkeit überlegen waren. Der zweirädrige Streitwagen konnte auf der Stelle wenden. Es war also technisch möglich, eine Infanterie-Einheit durch vorgetäuschte Flucht eines Streitwagengeschwaders aus einer günstigen Position herauszulocken und dann mit dem Manöver der *παλίωξις* plötzlich anzugreifen, ehe sie sich wieder in die günstige Position, gedeckt etwa durch Unebenheiten des Geländes o. dgl., begeben oder aus der Verfolgung wieder eine geschlossene Ordnung bilden konnte.

Die Streitwagen wurden seit der späten Bronzezeit zunehmend durch die Kavallerie verdrängt, blieben aber bis tief ins 1. Jahrtausend hinein, z. B. bei den Assyrern oder bei den Griechen auf Cypern, in Gebrauch. Die Ilias kennt den Streitwagenkampf im engeren Sinn nicht, und schon gar nicht den Einsatz von Wagengeschwadern. Vielmehr dient der Wagen den Helden Homers vornehmlich als Transportmittel auf dem Schlachtfeld. Ihre Kämpfe trugen sie zu Fuß aus. Es ist schwer zu sagen, ob diese Kampfweise tatsächlichen Verhältnissen der submykenisch-geometrischen Periode entspricht oder ob wir es hier mit Schilderungen zu tun haben, in denen ein Mißverständnis der Überlieferung von Streitwagenschlachten des 2. Jahrtausends zum Ausdruck kommt. Beides ist denkbar, zumal Wagenfahrten und Wagensport durch die ganze geometrisch-archaisch-klassische Periode hindurch praktiziert wurde. Sicher ist jedoch, daß ein mit dem technischen Ausdruck *παλίωξις* benanntes militärisches Manöver nur als taktischer Kunstgriff ganzer Streitwagenverbände sinnvoll ist, also in die Verhältnisse des 2. Jahrtausends gehört.

Daß Pferdezucht, Pferdetraining und das Manövrieren mit dem zweirädrigen Streitwagen in dieser Zeit eine hochentwickelte Kunst war, für die ein entsprechendes technisches Vokabular in den verschiedenen Sprachen der bronzezeitlichen Kultur rings um das östliche Mittelmeer gebraucht wurde, ergibt sich aus mehreren orientalischen Texten (Literaturübersicht bei J. Wiesner, *Fahren und Reiten* [Archaeol. Homer. I], Göttingen 1968, 76–86). Es ist deshalb zu erwarten, daß auch das Mykenische derartige *termini technici* hatte,

denn der Streitwagen spielte im Griechenland des 2. Jahrtausends eine ähnlich bedeutende Rolle wie zur gleichen Zeit in Ägypten, im Mitanni-Reich oder bei den Hethitern. Daß ein Wort aus diesem Vokabular dann in die Sprache des Epos geriet, wäre bei der Kontinuität der mythischen Überlieferung in prosopographischer und topographischer Hinsicht nicht merkwürdig. Wenn es dabei zwar seine technische, nicht aber seine allgemeine Bedeutung einbüßte, entspräche das dem kulturellen Bruch und dem sprachlichen Zusammenhang zwischen Mykene und Homer.

Daß technische Ausdrücke sowohl in der epischen wie auch in der fachgebundenen Sprache aus der mykenischen in die geometrische Epoche übergehen konnten, ohne ihre Gestalt zu ändern, hat A. Leukart (M. Helv. 35, 1978, 198/201) an zwei Termini der Bauernsprache (*γύης, ἰστοβοεύς*) wahrscheinlich gemacht, die sich bei Hesiod finden (Erg. 427; 431).

Λειριόεις κτλ. in Homer and Elsewhere

BY RORY B. EGAN, Winnipeg (Canada)

The traditional view that the adjective *λειριόεις/λείριος* means 'lily-like', is challenged on the grounds that all of the poetic contexts of the adjective indicate that its meaning should be something like "moist, fluid, dewy".

*τεττίγεσσιν ἐοικότες, οἳ τε καθ' ὕλην
δενδρέω ἐφεζόμενοι ὅπα λειριόεσσαν ἰεῖσιν* (Il. 3. 151 f.)

*αἶ κε ταλάσσης
μεῖναι ἐμὸν δόρυ μακρόν, ὃ τοι χροά λειριόεντα
δάψει* (Il. 13. 829 ff.)

Virtually every interpretation of either of these passages from the *Iliad* is premised on *λειριόεις* meaning "lily-like."¹) In the second one this has presented no problems since, as the reasoning goes, *λει-*

¹) See e.g. M. Leumann, *Homeric Words* (Basel 1950) 27 f.; LSJ s.v.; P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque* (Paris 1974) s.v. *λείριον*; H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch* (1960–1972) s.v. *λείριον*. For one different view see F. Bechtel, *Lexilogus zu Homer* (Halle 1914) 213.